

Schweizerisches  
Zentrum für  
Islam und  
Gesellschaft  
Schweizerisches

## **Zürich-Kompetenz**

Weiterbildung für  
Imame und muslimische  
Betreuungspersonen

SZIG-Papers 13

## Impressum

Die SZIG-Papers und die weiteren Publikationen des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (SZIG) sind auf der Webseite des SZIG verfügbar [www.unifr.ch/szig](http://www.unifr.ch/szig)

© 2023, SZIG  
Universität Freiburg  
Rue du Criblet 13  
1700 Freiburg  
[szig@unifr.ch](mailto:szig@unifr.ch)

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial 4.0 International veröffentlicht (CC BY-NC): <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Herausgeber: Hansjörg Schmid, Amir Dziri, Andrea Lang, SZIG, Universität Freiburg  
Graphik: Stephanie Brügger, Unicom, Universität Freiburg  
Lektorat: Nadia Seiler

DOI: <https://doi.org/10.51363/unifr.szicp.2023.013d>  
ISSN 2624-7321 (Print)  
ISSN 2624-7348 (Online)

Unterstützt durch



## Inhalt

### Zürich-Kompetenz – Weiterbildung für Imame und muslimische Betreuungspersonen

Geleitwort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr	4
Einleitung	6
Hansjörg Schmid, Amir Dziri und Andrea Lang	
1. Weiterbildung «Zürich-Kompetenz»	8
Andrea Lang, Hansjörg Schmid und Amir Dziri	
2. Musliminnen und Muslime als Teil der Gesellschaft und die Rolle der VIOZ	12
Sakib Halilovic und Nadja Mokdad	
3. Rollen von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen in der Gesellschaft	16
Hansjörg Schmid	
4. Autorität im Wandel: Muslimische Gemeinden als Rezipienten und Produzenten religiöser Norm	20
Amir Dziri	
5. «Die Weiterbildung gab mir den Mut, Neues auszuprobieren»	24
Interview mit Tuba Hilal Koca und Dzemil Pašić	
6. Stimmen aus der Weiterbildung	28
Kurzhospitationen	28
Transferprojekte	36
Panorama zu Partnerinstitutionen der Kurzhospitationen und Transferprojekte	44
7. Erfahrungsaustausch – Ein Format zur Selbstreflexion	45
Dilek Uçak-Ekinci und Muris Begovic	
8. Das Projekt im Spiegel der Medien	48
Literaturverzeichnis	50
Autorenverzeichnis	51

## Geleitwort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr

Liebe Lesende

Dieses Heft erzählt eine Erfolgsgeschichte. Eine, die mir speziell am Herzen liegt.

Dem Heft geht ein dreijähriges Projekt voran, welches nun – zumindest in seiner jetzigen Form – zum Ende kommt. Dieses Projekt heisst «Zürich-Kompetenz». Es ist ein Pionierprojekt und in seiner Art schweizweit einzigartig. Erstmals konnten wir – der Kanton Zürich, das SZIG und die VIOZ – einen Weiterbildungslehrgang für Imame und muslimischen Betreuungspersonen anbieten. Einen Lehrgang, der die Breite der Aufgabenfelder dieser Schlüsselpersonen abdeckt.

Im Kanton Zürich haben wir bereits viel Erfahrung mit Pionierarbeit. Wir haben zusammen mit der VIOZ ein heute sehr erfolgreiches Projekt für eine muslimische Seelsorge auf die Beine gestellt. Und wir haben für die Zusammenarbeit zwischen Staat und Religionsgemeinschaften eine grundlegende Orientierung ausgearbeitet. Sie beinhaltet sieben Leitsätze, die unter anderem auch eine verbindliche Zusammenarbeit mit nicht-anerkannten Religionsgemeinschaften wie der muslimischen Gemeinschaft institutionalisieren. Daran arbeiten wir weiter.

Die religiöse Landschaft im Kanton Zürich hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die muslimischen Gemeinschaften sind gewachsen und die Aufgaben, die ihre Vertreterinnen und Vertreter übernehmen, sind vielfältiger und komplexer geworden. Gleichzeitig sind auch die Anforderungen gestiegen, welche die Gesellschaft an sie richtet.

Es braucht also Personen, die sich diesen Anforderungen stellen. Es sind Imame und weitere muslimische Betreuungspersonen, die diese Scharnierfunktion übernehmen: Sie sind Schlüsselpersonen.

Sie arbeiten als Religionslehrpersonen, Seelsorgende, Jugendarbeiterinnen, Sozialarbeiter und Imame. Sie sind Anlaufstelle für Fragen aus der muslimischen Gemeinschaft, aber auch aus den Gemeinden, der Gesamtgesellschaft, von Vereinen und von Medien. Sie nehmen eine enorm wichti-

ge Rolle ein und sind nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für den Staat zentral.

Dafür brauchen sie das nötige Rüstzeug. Und dies vermittelt der Lehrgang «Zürich-Kompetenz».

Davon profitieren alle. Die Teilnehmenden, klar. Aber auch die Gemeinschaften, der Staat und die gesamte Gesellschaft. Weil die muslimischen Betreuungspersonen Schlüsselaufgaben abdecken. In einem übergeordneten Sinn: Sie leisten Integrationsarbeit, sind Sprachrohr und vermitteln Kompetenzen und Wissen, das es in unserer Gesellschaft braucht. Aber auch ganz konkret: Es entstehen zum Beispiel Projekte zur Vernetzung in der Nachbarschaft. Oder ein interreligiöses Fastenbrechen.

Wie gesagt: dieses Heft erzählt – ganz viele Erfolgsgeschichten. Aber lesen Sie selbst!

## Einleitung

Hansjörg Schmid, Amir Dziri und Andrea Lang

Die vorliegende Publikation dokumentiert das Projekt «Zürich-Kompetenz», das von 2021 bis 2023 im Kanton Zürich durchgeführt wurde. Sie hat zum Ziel, Ergebnisse und gewonnene Einsichten einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Das partizipative Projekt stellt mit seiner Verankerung in Gesellschaft und muslimischer Gemeinschaft einen bedeutenden Beitrag zur Teilhabe von nicht öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften im Kanton Zürich dar. Die Publikation versteht sich aber auch als Anregung zum Umgang mit der Frage, wie die Kompetenzen von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen eingebunden und die Vernetzungen zwischen den muslimischen Gemeinschaften und den kommunalen und kantonalen Stellen im jeweiligen Kontext gestärkt werden können.

In dieser Publikation kommen verschiedene Personen und Institutionen zu Wort, die massgeblich zum Gelingen des Projekts beigetragen haben:

Regierungsrätin Jacqueline Fehr würdigt in ihrem vorausgehenden Geleitwort das heutzutage vielfältige Engagement von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen in Gemeinde und Gesellschaft und weist auf die Ausarbeitung der grundlegenden Orientierung für eine Zusammenarbeit zwischen Staat und Religionsgemeinschaften in sieben Leitsätzen hin, die eine verbindliche Zusammenarbeit mit nicht-anerkannten Religionsgemeinschaften wie der muslimischen Gemeinschaft erst ermöglichen.

Anschliessend stellen Andrea Lang, Hansjörg Schmid und Amir Dziri den Weiterbildungslehrgang und ihre in diesem Rahmen gewonnenen Erfahrungen vor. Ein weiterer Beitrag der Vereinigung Islamischer Organisationen im Kanton Zürich (VIOZ) beschäftigt sich mit der Entstehung des Projekts «Zürich-Kompetenz», einem Angebot, das vor allem auch die Diversität der muslimischen Gemeinschaft im Kanton Zürich widerspiegelt und in der Form Pilotcharakter für den Umgang mit muslimischer Diversität in Gemeinde und Gesellschaft hat. Es folgen zwei Beiträge aus dem Kompetenzbereich des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (SZIG): Hansjörg Schmid bespricht die Rollen von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen in Gemeinde, Gesellschaft und öffentlichem Diskurs und verweist auf die für die Tätigkeit benötigten Netzwerkkompetenzen, um die verschiedenen Aufgaben erst bewältigen zu können. Amir Dziri thematisiert

im dritten Beitrag den Wandel von islamischen Autoritäten aus einer islamisch-theologischen Perspektive mit Blick auf gesellschaftliche Diskurse und dem Wandel der Rollen von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen in der Schweiz.

In der vorliegenden Publikation kommen auch die Absolvierenden der Weiterbildung zu Wort. Tuba Hilal Koca und Dzamil Pašić reflektieren in einem Interview über den Wissenstransfer der Weiterbildung in den Alltag und über weitere Vertiefungsmöglichkeiten. Es folgen acht Beiträge von Absolvierenden, die ihre Erfahrungen aus den Kurzhospitationen und den Transferprojekten teilen. Dilek Uçak-Ekinci und Muris Begovic berichten schliesslich über die Ergebnisse aus dem Erfahrungsaustausch in Gruppen, einer Art Supervision für Imame und muslimische Betreuungspersonen, die im Rahmen von «Zürich-Kompetenz» in dieser Form das erste Mal stattgefunden hat.

Ein Hauptziel des Projekts und der Weiterbildung ist die Vernetzung von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen untereinander sowie mit Behörden, Fachstellen und Institutionen. So werden die geleisteten Kurzhospitationen und Transferprojekte, die in erster Linie der Vernetzung dienen, in einem Panorama dargestellt. Es folgt ein Blick auf ausgewählte Medienberichte über das Projekt. Das abschliessende Literaturverzeichnis lädt zur Vertiefung ein.

An dieser Stelle sei den Autorinnen und Autoren sowie den Interviewpartnerinnen und -partnern für ihre Beiträge zu diesem SZIG-Paper gedankt. Ein besonderer Dank gebührt der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich für die Förderung und Ermöglichung des Projekts sowie der VIOZ für eine stets konstruktive Zusammenarbeit. Wir danken ferner allen Anbietern von Kurzhospitationsplätzen und Mitwirkenden bei den Transferprojekten für die fruchtbare Unterstützung des Projekts. Wesentlich mitgestaltet haben die Weiterbildung mit ihren Beiträgen auch alle Referentinnen und Referenten. Schliesslich möchten wir den Absolvierenden der Weiterbildung selbst danken, die sich im Rahmen des Projekts qualifiziert haben und ihre Kompetenzen in Gesellschaft und Gemeinschaft einbringen.

# 1. Weiterbildung «Zürich-Kompetenz»

Andrea Lang, Hansjörg Schmid und Amir Dziri

Der Weiterbildungslehrgang «Zürich-Kompetenz» wurde vom Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) im Auftrag der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich und in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ) entwickelt und in den Jahren 2022 bis 2023 zweimal durchgeführt. Als Kompetenzzentrum für Fragen zu Islam und Gesellschaft, bietet das SZIG seit 2016 Weiterbildungen für (ehrenamtliche) Mitarbeitende aus muslimischen Organisationen an. Bis heute haben über 1000 Teilnehmende, davon rund 150 Imame das Angebot der verschiedenen Weiterbildungsformaten wahrgenommen. Da Imame eine zentrale Rolle für die Auslegung des Islams und die Integration spielen, gilt ihnen ein besonderes Interesse von Seiten der Gesellschaft, Politik und Universität. Eine ebenso wichtige Rolle spielen muslimische Betreuungspersonen, die neben den Imamen eine Vielzahl von Aufgaben wie z.B. Religionsunterricht für Kinder wahrnehmen. Das Projekt «Zürich-Kompetenz» leistet daher einen wichtigen Beitrag zu Fragen der längerfristigen Professionalisierung und Vernetzung von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen in der Schweiz und zu Fragen der Beziehung zwischen Staat und gesellschaftlich – jedoch nicht öffentlich-rechtlich – anerkannten Religionsgemeinschaften.

Im Zentrum des Projekts standen die Konzipierung und Durchführung eines Weiterbildungsangebots für Imame und muslimische Betreuungspersonen im Kanton Zürich. Diese spielen eine Schlüsselrolle für die Integration und das Zusammenleben, und nehmen in den muslimischen Gemeinschaften vielfältige Aufgaben wahr. Der achttägige Weiterbildungslehrgang konzentrierte sich daher auf die Stärkung und Vertiefung der Kompetenzen von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen in Bezug auf den spezifischen Kontext im Kanton Zürich. Der kantonale Rahmen bot dabei die Chance, zentrale Akteure aus dem Kanton einzubinden und einen Beitrag zur Vernetzung und Partizipation von Musliminnen und Muslimen zu leisten, der über die Projektdauer hinausgeht. Das Projekt und die Weiterbildung zielen zudem auf den Auf- und Ausbau professioneller Strukturen und eine Begleitung der Teilnehmenden auch nach der Weiterbildung. Hierbei geht es auch um die Sicherstellung von kontinuierlichen Lernprozessen und die Stärkung muslimischer Gemeinschaften in ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Das Projekt wurde vom Gemeinnützigen Fonds des Kantons Zürich unterstützt.

Dem Weiterbildungslehrgang gingen eine Bedarfsanalyse und Kommunikation im Bereich der muslimischen Gemeinschaften im Rahmen einer ersten Phase des Projekts voraus. Für die Bedarfserhebung zu den Inhalten der Weiterbildung wurden insgesamt 50 Gespräche mit 27 Personen aus den Bereichen Verwaltung, Integration, Bildung, Jugend- und Sozialarbeit, Sicherheit und Prävention, Medienarbeit und interreligiöser Dialog, sowie mit 23 Personen, die als Imame, Religionslehrerinnen und Religionslehrer, Leitende von Jugend- oder Frauengruppen, Präsidentinnen und Präsidenten, die in einem islamischen Verein tätig sind, durchgeführt. Die Gespräche dienten zur Vorbereitung auf und Sensibilisierung für das Projekt, sowie zur Bekanntmachung der Weiterbildung v.a. bei der Zielgruppe. Gleichzeitig wurden bei den Personen aus den Bereichen Verwaltung, Integration, Bildung, Jugend- und Sozialarbeit, Sicherheit und Prävention, Medienarbeit, interreligiöser Dialog, nach der Möglichkeit, einen Platz für eine Kurzhospitation im Rahmen der Weiterbildung anzubieten, gefragt. Die Auswertung der Gespräche ergab, dass insbesondere Themen und Inhalte zum Kontext Schweiz und Zürich, Rolle von Imamen in der Schweiz, Umgang mit Diversität, Jugendliche und junge Erwachsene, Kenntnisse über Fachstellen im Kanton Zürich, Kommunikation, Gestalten von Predigten und Unterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene für die Weiterbildung als relevant erachtet wurden. Ausgehend von den Ergebnissen aus der Konzeptionsphase und der Bedarfserhebung wurde ein Weiterbildungslehrgang von acht Kurstagen konzipiert. Zur Weiterbildung gehörte auch eine Kurzhospitation und ein Erfahrungsaustausch, sowie die Gestaltung eines eigenständigen Transferprojekts.

Die Ausschreibung des Weiterbildungslehrgangs erfolgte über die Kanäle der VIOZ und des SZIG mit Unterstützung der Kommunikationsstelle der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich, die das Video «Zürich-Kompetenz» erstellt hat. Die Auswahlgespräche fanden vor einem Komitee von drei Personen, bestehend aus Vertretern von VIOZ und SZIG, statt. Die in die Weiterbildung aufgenommenen Kandidatinnen und Kandidaten wurden darüber hinaus vom Kanton Zürich zusätzlich auf ihre Eignung hin überprüft.

Die insgesamt 23 Referierenden der Weiterbildung setzten sich aus Fachpersonen von Universitäten und aus den Bereichen Verwaltung, Integration, Jugendarbeit, Vereinsorganisation, Sicherheit und Prävention, interreligiöser

Dialog und Medienarbeit zusammen. In der Weiterbildung wurde etwa über den Aufbau und die Inhalte von Predigten in Schweizer Moscheen gesprochen oder über die relevanten Punkte bei der Arbeit mit und der Gestaltung von Freizeitangeboten für Jugendliche und junge Erwachsene. Der praxisorientierte Weiterbildungslehrgang griff Fragen und Anforderungen auf, die sich für die Teilnehmenden bei der Bewältigung ihrer vielfältigen theologischen, pädagogischen und kontextbezogenen Aufgaben stellen. Dabei ging es auch um eine Reflexion der eigenen Rolle und deren Ausgestaltung in einem Schweizer Kontext.

Der Weiterbildungslehrgang richtete sich an Imame und muslimische Betreuungspersonen, insbesondere Lehrkräfte, Leitende von Frauen- und Jugendgruppen, Theologinnen und Beratende aus muslimischen Gemeinschaften im Kanton Zürich, die ihre vielfältigen Aufgaben und die eigene Rolle, sowie deren Ausgestaltung in einem Schweizer Kontext reflektieren und weiterentwickeln wollen. Die Weiterbildung stiess mit 53 eingegangenen Bewerbungen (22 Frauen, 31 Männer) für beide Weiterbildungslehrgänge auf ein sehr grosses Interesse. Insgesamt haben 35 Personen den Weiterbildungslehrgang absolviert, 16 Frauen und 19 Männer, davon 11 Imame. Die Absolvierenden sind in 19 Vereinen oder Stiftungen mit unterschiedlichen ethnisch-sprachlichen Ausrichtungen wie deutsch, bosnisch, albanisch, türkisch, arabisch und aus dem südostasiatischen Sprachraum als Imame, Theologinnen, Lehrpersonen, Leitende von Frauen- oder Jugendgruppen, als Präsidenten, im Vorstand oder als Projektleitende tätig. Gemeinsam zeichnet sie das Interesse an einer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen und mit Fragen zu ihrer Rolle als Imame oder muslimische Betreuungspersonen aus. Sie leisten (ehrenamtliche) Arbeit in unterschiedlichen Bereichen wie theologische Unterweisung und Leitung der Gebete, Unterricht für Kinder und Jugendliche, Vereinsführung und Administration. Einen eigenen Weiterbildungslehrgang für Imame und muslimische Betreuungspersonen gab es bis anhin nicht. Mit dem Projekt «Zürich-Kompetenz» werden somit neue Wege beschritten. Dem Wunsch nach Weiterbildung geht auch der Anspruch nach Professionalisierung voraus. Dieser kann nur langfristig und in Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure erreicht werden. Das vorliegende Projekt ist Teil dieses Prozesses. Weitere Schritte der Kontinuität, sowie die Vernetzung und der Austausch mit Behörden und Fachpersonen unterstützen und wertschätzen die Arbeit von

muslimischen Betreuungspersonen und Imamen zusätzlich. Gesamtgesellschaftlich ist es wichtig, für die Leistungen aber auch Herausforderungen von muslimischen Vereinen zu sensibilisieren, und sie gleichzeitig in bestehende Strukturen einzubinden und Hürden abzubauen.

## 2. Musliminnen und Muslime als Teil der Gesellschaft und die Rolle der VIOZ

**Sakib Halilovic und Nadja Mokdad**

Wenn man sich mit der Entstehung des Weiterbildungsprogramm «Zürich-Kompetenz» befasst, ist es wichtig zu bedenken, dass in europäischen Gesellschaften seit mehreren Jahrzehnten der Islam und die Muslime ein sehr präsent Thema sind. Dieses Thema wird in wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen, auf der politischen Ebene sowie in der Medienlandschaft behandelt. Auf der einen Seite ist eine bestimmte negative oder kritische Haltung bemerkbar. Offene, demokratische und pluralistische Gesellschaften stehen vor der Herausforderung einer nachhaltigen Integration und der Wahrung der gesellschaftlichen Kohäsion. Dies zeigt sich besonders exemplarisch und auffällig in staatlichen Einrichtungen wie dem Bildungssystem, im Gesundheitswesen, in der Armee, in Justizvollzugsanstalten usw. Dabei reichen die Herausforderungen von simplen Fragen des Alltags über soziale Faktoren wie die persönliche und kollektive Identität bis hin zu Phänomenen wie dem religiös oder politisch geprägten Extremismus. Auch das Aufkommen von antimuslimischem Rassismus, sowohl in der Gesellschaft als auch in der Politik, hat dazu geführt, dass der Islam und die muslimischen Gemeinschaften ein ständiges Thema im öffentlichen Raum sind. Bestimmte Massnahmen mit dem Ziel, den Islam im öffentlichen Raum zu «managen», trugen und tragen ebenfalls zu dieser Thematisierung bei. Hier denkt man an Gesetze im Schweizer Kontext, die auf vermeintlich spezifisch muslimische Praktiken abzielen, wie z.B. Minarett, Burka, Hidschab, Friedhöfe, Händeschütteln verschiedener Geschlechter und einige andere gesetzliche Regelungen.

Die Entstehung des Projekts «Zürich-Kompetenz» beruht andererseits auf der Tatsache, dass Musliminnen und Muslime seit Jahrzehnten ganz normal an der schweizerischen Gesellschaft teilhaben. Sei es auf der individuellen Ebene im Arbeitsalltag, in der Schule und im Vereinswesen oder in der gesellschaftlichen Form von Moscheevereinen, humanitären Organisationen sowie Jugend- und Studierendenorganisationen. Um sowohl die Mehrheitsgesellschaft als auch die muslimische Minderheit zu sensibilisieren, wurden zahlreiche Integrationsprogramme sowie interreligiöse und interkulturelle Programme aufgelegt. An diesen Projekten beteiligten sich der Staat (auf allen Ebenen), Kirchengemeinden, Nichtregierungsorganisationen und muslimische Verbände. Die Vereinigung der Islamischen Organisationen Zürich (VIOZ)

wurde 1995 als erster kantonaler Dachverband der muslimischen Organisationen in der Schweiz gegründet. Als solcher ist die VIOZ im Kanton Zürich in zahlreichen Programmen aktiv, um die Gesellschaft für den Islam sowie für Musliminnen und Muslime zu sensibilisieren. Hierbei pflegt sie Kontakte zu allen gesellschaftlichen Akteuren und Institutionen und ermutigte muslimische Gemeinschaften und Verbände, sich aktiv an der Gesellschaft und ihren Foren zu beteiligen. Die VIOZ unterstützt muslimische Gemeinschaften im Kanton Zürich dabei, mutig Fragen der Integration und der Zukunft der Musliminnen und Muslime anzusprechen. Als Dachverband der muslimischen Gemeinschaften im Kanton Zürich forderte die VIOZ seit ihrer Gründung die Einrichtung einer Ausbildung für Imame in der Schweiz. So sollen Imame und religiöse Fachpersonen in den hiesigen Moscheegemeinschaften tätig werden, die in einem Schweizer Kontext sozialisiert und ausgebildet wurden und dadurch mit den Lebensrealitäten ihrer Gemeindemitglieder vertraut sind.

In den vergangenen Jahren gab es in Bezug auf die Ausbildung von Imamen und religiösem Fachpersonal diverse politische Vorstösse und wissenschaftliche Studien. Im Bereich «Gesellschaft und soziale Sicherheit» beauftragte der Regierungsrat in den Richtlinien der Regierungspolitik 2015 – 2019 die Direktion der Justiz und des Innern damit, ein Leitbild zum Verhältnis von Staat und Religion zu erarbeiten (Kanton Zürich, 2023). Dieser Schritt war ein Schlüsselmoment, welcher der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich den Raum für konkretes Handeln eröffnete. Die mehrjährige Zusammenarbeit zwischen VIOZ, dem Kanton Zürich und dem SZIG trug dazu bei, dass mit der Nutzung der vorhandenen Kapazitäten der beteiligten Institutionen das Projekt «Zürich-Kompetenz» ins Leben gerufen werden konnte. Mit diesem Pionierprojekt wurde eine Lücke bei der Weiterbildung von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen als wichtige Schlüsselpersonen für die Zürcher Musliminnen und Muslime geschlossen. Die Durchführung des Projektes «Zürich-Kompetenz» hat das ganze Vorhaben auf eine neue Ebene gehoben. Imame und muslimische Betreuungspersonen hatten die Möglichkeit, ihre Kompetenzen zu erweitern und neue Qualifikationen zu erwerben. Die Teilnehmenden konnten sich breitflächig vernetzen und persönlich weiterentwickeln.

Eine gute Vernetzung hat auf verschiedenen Ebenen stattgefunden: sicherlich innerhalb der muslimischen Gemeinschaften, zwischen den Imamen und Betreuungspersonen sowie den mitwirkenden Referierenden und Institutionen, aber auch zwischen den muslimischen Gemeinden und den kommunalen und kantonalen Stellen. Die Teilnehmenden sind über sich hinausgewachsen und haben sich mit vollem Engagement und intensiv mit einer breiten Diversität von Themen auseinandergesetzt. Es entstanden zahlreiche interessante Diskussionen und ein Reflexionsprozess zu den unterschiedlichen Rollen und Facetten der Arbeit als Imam oder muslimische Betreuungsperson.

Die muslimischen Gemeinschaften in der Schweiz und im Kanton Zürich sind sehr vielfältig, was ihre sprachlichen und kulturellen Hintergründe angeht. Das Projekt «Zürich-Kompetenz» hat sich als erfolgreich erwiesen und sendet ein bedeutendes Signal. Es konnte eine solide Grundlage schaffen, bei der Diversität eine grosse Rolle spielt. Dies resultierte in der Beteiligung vieler verschiedener Teilnehmenden, die ebendiese Vielfalt der muslimischen Gemeinschaft widerspiegeln. Dies zeigt ein starkes Interesse und entspricht eindeutig einem Bedürfnis nach Angeboten wie «Zürich-Kompetenz» innerhalb der muslimischen Gemeinschaft. Für die VIOZ ist es daher sehr wichtig, das Projekt weiterzuführen, Weiterbildungsangebote zu realisieren, Kontakte zu vertiefen, das Netzwerk auszubauen und weitere Kooperationen anzustreben.

## Die VIOZ stellt sich vor

Die Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (gegr. 1995) ist mit 41 Mitgliedsorganisationen der grösste kantonale muslimische Dachverband in der Schweiz. Die VIOZ-Mitgliedsorganisationen betreiben ca. 90% aller Moscheen im Kanton Zürich.

Die VIOZ ist langjähriger Ansprechpartner der Stadt sowie des Kantons Zürich. Sie setzt sich für die Anliegen der Musliminnen und Muslime sowie ihrer Mitgliedsorganisationen im Geiste des gesellschaftlichen Konsenses ein. Zudem steht die VIOZ im stetigen Kontakt mit staatlichen, religiösen und gesellschaftlichen Institutionen. Die VIOZ trägt als Mitgestalterin des Interreligiösen Dialogs im Kanton Zürich aktiv zum sozialen und religiösen Frieden bei.

Die VIOZ und ihre Mitgliedsorganisationen sind jedoch nicht nur Ansprechpartner. Sie setzen sich konkret mit wichtigen Aufgaben für eine bessere Anerkennung und Teilhabe der Musliminnen und Muslime im Kanton Zürich ein.

(Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich, o.J.)



### 3. Rollen von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen in der Gesellschaft

Hansjörg Schmid

«Imam» fungiert manchmal als eine Art Zauberwort, das mit hohen Erwartungen verbunden wird. Ausgangspunkt dafür ist eine Entwicklung im Einwanderungskontext: Dort ist das Aufgabenspektrum der Imame gewachsen und umfasst neben Gebet, Predigt und Unterricht auch Beratung, Jugendarbeit, interreligiösen Dialog, Medienarbeit, Kontaktpflege mit öffentlichen Institutionen und vieles mehr. Der spezifische gesellschaftliche Kontext und die Situation der muslimischen Gemeinschaften wirken sich dabei auf das Profil der Imame aus. Für sie stellt es jedoch eine grosse Herausforderung dar, diesen ganz unterschiedlichen Anforderungen Rechnung zu tragen. Manche Imame sprechen kritisch vom «Super-Imam», um zum Ausdruck zu bringen, dass die Erwartungen an Imame übermenschliche Kräfte erfordern würden (Schmid, 2020).

Öffentliche Debatten spielen eine zentrale Rolle dabei, wie das Bild des Imams geformt wird. Zahlreiche parlamentarische Vorstösse und Medienberichte haben sich dem Thema Imame zugewendet. Die eine Stossrichtung lautet: Imame sind potentiell gefährlich, sie können zur Radikalisierung von Musliminnen und Muslimen beitragen und müssen daher staatlich stärker kontrolliert werden. Die andere Stossrichtung sieht Imame als diejenigen, die als Brückenbauer alle Probleme etwa im Bereich der Integration oder Prävention lösen können. Das Bild des guten Modell-Imams und das des bedrohlichen Imams stehen einander diametral entgegen (Trucco, 2023). In beiden Fällen wird von aussen bestimmt, wie ein Imam ist bzw. sein soll und Imame selbst kommen kaum zu Wort. Beiden Positionen ist auch die Vorstellung gemeinsam, dass Imame einen entscheidenden Einfluss auf Musliminnen und Muslime ausüben. Der Imam wird als eine starke Leitfigur angesehen, dem die Gemeinschaftsmitglieder gehorsam folgen. Auch wenn die Funktion des Imams sehr wichtig ist, darf allerdings nicht die Rolle der Individuen und der Gemeinschaften unterschätzt werden, in denen selbst kontroverse Aushandlungsprozesse über unterschiedliche Themen und auch über Imame stattfinden.

Die beschriebene Debatte über Imame bildete die Ausgangslage für das Projekt «Zürich-Kompetenz». Das Projekt knüpft daran an, geht aber gleichzeitig einen Schritt weiter, indem es folgende Punkte in den Blick nimmt:

1. Imame sind nicht nur Objekte politischer und medialer Debatten. Sie sind Subjekte, die etwas zu sagen haben. Ein Qualifizierungsprojekt macht nur Sinn, wenn Imame dabei eine aktive Rolle spielen und wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen einzubringen und ihre Tätigkeit neu zu konturieren. So bietet das Projekt «Zürich-Kompetenz» den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich von Zuschreibungen zu emanzipieren und sie selbst sein zu können.
2. Imame sind nicht die einzigen, die in muslimischen Gemeinschaften eine wichtige Funktion übernehmen. In der Schweiz wird der Begriff «Betreuungspersonen» verwendet. Damit sind etwa Lehrkräfte, Theologinnen, Verantwortliche für die Arbeit mit Jugendlichen gemeint. Ihre Funktionen überschneiden sich stark mit denen des Imams. Daher erweist es sich als sinnvoll, Imame und Betreuungspersonen gemeinsam als Zielgruppen des Projekts in den Blick zu nehmen.
3. Die Vorstellung des «Super-Imams» beruht schliesslich auf einem sehr einseitigen Menschenbild von Einzelkämpfern und Alleskönnern. Menschen leben und arbeiten jedoch in vielfältigen Beziehungen und sind auf andere angewiesen. In einer komplexen Welt spielen Netzwerke und Kooperationen eine Schlüsselrolle. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Fokus von «Zürich-Kompetenz» auf innermuslimische wie auf gesamtgesellschaftliche Vernetzungen an Bedeutung.
4. Die Bildungswege der Imame und Betreuungspersonen erweisen sich als äusserst vielfältig (Schmid & Trucco, 2019). Sie haben unterschiedliche Studiengänge und Ausbildungen in einer Vielzahl von Ländern und in der Schweiz absolviert. Das Projekt «Zürich-Kompetenz» verfolgt nicht das Ziel, eine einheitliche Qualifikation zu fordern, sondern es knüpft an die vorgefundene Vielfalt an, würdigt diese und zielt auf eine Weiterentwicklung von Kompetenzen.

Auf diesen vier Einsichten baut das Projekt «Zürich-Kompetenz» auf. Es ist schweizweit, ja europaweit in dieser Form einmalig. Anderswo existieren Bildungsangebote für Imame und muslimische Betreuungspersonen, welche entweder intern in muslimischen Organisationen stattfinden oder ein politisches Projekt darstellen oder aber von Universitäten getragen werden. «Zürich-Kompetenz» führt diese drei institutionellen Rahmungen in einem kooperativen Projekt zusammen: Es versteht die Weiterbildung von Imamen

und muslimischen Betreuungspersonen als öffentliche Aufgabe und verortet sie in der Religionspolitik des Kantons Zürich, die auch nicht öffentlich-rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaften berücksichtigt. Es baut auf den Erfahrungen und Kompetenzen des kantonalen Dachverbands VIOZ auf und leistet gleichzeitig einen Beitrag zu dessen Weiterentwicklung und Professionalisierung. Es verortet sich im akademischen Rahmen des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (SZIG), welches ein interdisziplinäres Kompetenzzentrum für islamische Theologie in der Schweiz ist. So fliessen einerseits neue Forschungsergebnisse in das Projekt ein. Andererseits erweist sich «Zürich-Kompetenz» auch als ein Ort, an dem Imame und Betreuungspersonen selbst theologisch nachdenken können, was wiederum in die Weiterentwicklung islamischer Theologie einfliesst.

Von VIOZ, SZIG und der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich getragen, wird so die Weiterbildung von Imamen und muslimischen Betreuungspersonen Teil der öffentlichen Sphäre. Dabei werden die Themen für die Weiterbildung nicht nur von den drei Projektträgern gesetzt, sondern es wird ein Spektrum an weiteren gesellschaftlichen Institutionen und Fachpersonen einbezogen.

Grundidee für «Zürich-Kompetenz» ist gesellschaftliche Partizipation. Religiöse Gemeinschaften befinden sich nicht in einer Sonderwelt, sondern sie sind Teil der Gesellschaft. Religionen können auch zu Segregation und Abgrenzung beitragen. Wenn sich religiöse Gemeinschaften aber auf die Logik der Partizipation einlassen, leisten sie einen Beitrag für den sozialen Zusammenhalt. So werden in religiösen Gemeinschaften Beziehungen gepflegt, wird Freiwilligenarbeit geleistet, finden Menschen Orientierung und Unterstützung. Damit können religiöse Gemeinschaften Aufgaben wahrnehmen, die für die Gesellschaft insgesamt wichtig sind. In einer pluralen Gesellschaft braucht es dafür spezielle Kompetenzen, dass Menschen nicht nur mit Seines- oder Ihresgleichen umgehen können, sondern sich auch Personen und Gruppen aussetzen, die andere Perspektiven einnehmen und andere Aufgaben ausführen als sie selbst. Dies ist stets wechselseitig zu verstehen: So üben sich in dem Projekt «Zürich-Kompetenz» Imame und muslimische Betreuungspersonen darin, mit Behörden, Fachstellen und anderen Religionsgemeinschaften zusammenzuarbeiten. Dadurch stärken alle ihre Kompetenzen und Vernetzungen.

Mit dem Fokus auf die Wechselseitigkeit von Kompetenzstärkung setzt «Zürich-Kompetenz» einen Akzent, der den geläufigen politischen und medialen Debatten über Imame entgegensteht. Imame und muslimische Betreuungspersonen sind dann nicht mehr ein Sonderfall, der einer besonderen öffentlichen Aufmerksamkeit und Spezialmassnahmen bedarf. Sondern sie sind anerkannter Teil der Gesellschaft und verfügen wie andere Berufe auch über Räume und Möglichkeiten, ihre Professionalität zu vertiefen und ihren Beitrag zu einem grösseren Ganzen zu leisten.

## 4. Autorität im Wandel: Muslimische Gemeinden als Rezipienten und Produzenten religiöser Norm

Amir Dziri

Musliminnen und Muslime, die in Gemeinden und Vereinen engagiert sind, kommen auf vielerlei Ebenen mit normativen Fragen in Berührung (Akça, 2020, 50–51; Müller, 2017). Dies wurde auch innerhalb der zahlreichen Austausche während des Weiterbildungsprogramms «Zürich-Kompetenz» deutlich. Die zugrunde liegende Annahme hinter dem Bedürfnis nach normativer Orientierung ist der Anspruch, dass Religion, hier die islamische Offenbarung, dem Menschen etwas zu seiner sowohl diesseitigen als auch jenseitigen Erfüllung mitteilen könne. So formuliert der Koran den Anspruch, den Gläubigen Licht (4:174; 5:15; 7:157), Heilung (10:57; 17:82; 41:44) und Rechtleitung (2:2; 2:97; 2:185) zu sein. Dieser Anspruch einerseits, sowie die Akzeptanz dieses Anspruches durch die muslimischen Gläubigen andererseits, bilden zusammen eine implizite Zweckbestimmung von Moscheen als Orte des gemeinschaftlichen Zusammenkommens wie auch eine Zweckbestimmung der vielfältigen sozialen und kulturellen Interaktionen, die darin stattfinden. Dies ist eine wichtige Prämisse, um zu verstehen, welche ausserordentliche Bedeutung religiöse Autorität und Normativität spezifisch in diesen Räumen gewinnt (Akça, 2020, 56–57).

Auch wenn der Anspruch nach heilsamer Orientierung des Menschen durch die islamische Offenbarung grundsätzlich formuliert wird, ergibt sich eine Reihe von Nachfragen. Wie etwa gelingt es, jenseits des historischen Offenbarungskontextes des Korans dessen Botschaft für neue Kontexte fruchtbar zu machen? Welche Bestandteile der Offenbarung sind Konzessionen an die Bedürfnisse ihrer Zeit und welche können als übergeordnete Prinzipien islamischer Offenbarung betrachtet werden? Woran erkennt man die Angemessenheit von Aktualisierungsversuchen der religiösen Botschaft? Was macht islamische Autorität aus und wer kann beanspruchen, im Namen islamischer Autorität zu sprechen? Was verspricht die islamische Offenbarung eigentlich genau: ein glückliches Leben? Ein erfülltes Leben? Ein gerechtes Leben? Solcherlei Fragen wirken auf den ersten Blick gross und abstrakt. Gleichzeitig sind sie gerade in den praktischen Lebensalltagen der muslimischen Gemeinden, Vereine und Organisationen ausgesprochen wirksam (Müller, 2017, 67–68).

In Ländern mit historisch muslimisch geprägten Bevölkerungen greifen zu meist eingeübte Mechanismen, wie islamische Autorität konkret gestaltet wird (Zaman, 2002; Krämer & Schmidtke, 2006). Typologisch lassen sich drei Grundformen der Begründung von islamischer Autorität festhalten: 1. Autorität durch Amt, 2. Autorität durch Kompetenz und 3. Autorität durch ethische Integrität; wobei selbstverständlich ist, dass solcherlei Typen nie in Reinform, sondern immer in Anteilen und wechselseitigen Bedingtheiten vorkommen. Für die Begründung von Autorität durch ein Amt ist die formale Bekleidung einer entsprechenden Position ausschlaggebend. Die Ernennung zum Imam oder Mufti, oder die Erhebung in den Stand offizieller Gelehrsamkeit etwa durch einen Posten an einer akademischen Einrichtung, ist in muslimischen Gesellschaften gleichbedeutend mit der Zuschreibung religiöser Autorität. Zeremonielle Einweihungen und das Anlegen entsprechender Kleidung sind Insignien dieser amtlichen Repräsentation religiöser Autorität. Der zweite Typ von Autorität gründet auf der Erschliessung von Fachwissen, das zumeist auf einen traditionellen Kanon islamischer Wissenschaften aufbaut. Der für die moderne Bildungspädagogik wichtige Kompetenzbegriff kommt hier insofern zum Tragen, als die muslimische Gelehrsamkeit bereits frühzeitig zwischen Besitz von Wissen (*‘ilm*) und Fähigkeit der Anwendung von Wissen (*hikma*) unterschieden hat. Die Bedeutung religiöser Gelehrsamkeit für die islamische Autorität wird dadurch gesteigert, dass muslimische Gelehrte beanspruchen, als «Erben des Propheten», die Sicherung und das Weitertragen islamischer Offenbarung zu gewährleisten (Dziri, 2023, 168–170). Die umgekehrte Seite dieser Vorstellung besteht in der starken Hierarchisierung von religiösen Experten (*hāṣṣa*) und religiösen Laien (*‘amma*), die bisweilen mit einer starken Abwertung der «Massen» einhergehen kann oder der potenziellen Marginalisierung ganzer Sprechpositionen, z.B. dann, wenn Frauen strukturell aus der Produktion religiöser Autorität ausgeschlossen werden (Akça, 2020, 191–248). Der dritte Typ der Begründung religiöser Autorität verweist auf eine herausragende moralische Integrität entsprechender Personen. Eine Person besitze vielleicht nicht viel Wissen oder gar ein formales Amt, so die Argumentation, aber ihr Lebenswandel zeuge von einem tiefen Verständnis islamischer Grundbotschaften, sodass dieser Person die Rolle als islamische Autorität zugestanden wird. Gerade weil für viele Musliminnen und Muslime der Zweck islamischer Offenbarung in der Umsetzung ethischer Ideale und Tugenden liegt, nimmt dieser Typus der Begründung islamischer Autorität eine wichtige

Stellung ein. Das öffentliche Zuschreiben von Integrität und andersherum, das beflissentliche Umsetzen religiöser Pietät, z.B. durch das Erfüllen zusätzlicher gottesdienstlicher Handlungen wie dem Gebet oder dem Fasten, erzeugt in hohem Masse soziale Anerkennung.

Im gegenwärtigen Engagement von Musliminnen und Muslimen in Moscheevereinen bilden sich diese Grundtypen islamischer Autorität deutlich ab: Welche Voraussetzungen muss eine Person erfüllen, die für die Gemeinde einen Religionsunterricht anbieten will? Welche Kompetenzen müssen diese Personen nachweisen und welche pädagogischen Eignungen mitbringen? Inwiefern ist eine solche Person befugt, eigene Einschätzungen zu rituellen oder religionsrechtlichen Fragen zu beantworten? Darf sie Schülerinnen und Schülern empfehlen, das Fasten in bestimmten Situationen auszusetzen oder insistiert sie auf eine konsequente Umsetzung des Gebots? Für Imame haben sich die beruflichen Anforderungen in den letzten Jahren zudem stark erhöht. Waren sie gewöhnlich für die Leitung von Gebeten und das Predigen zuständig, werden sie heute mit Anfragen für private Beratungen, der öffentlichen Repräsentation der Gemeinde, für Medienbeiträge oder nachhaltiges Umweltmanagement ihrer Gemeinden konfrontiert (Schmid & Trucco, 2019, 4–5).

Diese Herausforderungen wurden während der Weiterbildung besonders in der Frage der religiösen Eigenverantwortung von Musliminnen und Muslimen gebündelt. Innerhalb der islamischen Religionsgeschichte hat sich über die Jahrhunderte die Idee einer Aufteilung der muslimischen Gemeinde in Spezialisten (Gelehrte) und Laien etabliert (Frank, 1989). Diese Aufteilung spiegelt sich in der Beurteilung der Eigenverantwortung der Gläubigen wider. Den Laien wird gemeinhin eine enge Orientierung an theologischen und religionsrechtlichen Positionen von Gelehrten oder Rechtschulen zugestanden (*taqlid*). An diesem Zugeständnis entfacht sich jedoch immer wieder eine intensive Diskussion innerhalb muslimischer Gemeinschaften. Einige Stimmen fordern mehr Mut zur Eigenverantwortung, gerade in Bezug auf religiöse Laien. Sie weisen darauf hin, dass theologische Positionierungen den Menschen nicht abgenommen werden könnten, da es sich um fundamentale Gewissensfragen handle. Zudem seien die Voraussetzungen für das Vorhandensein von religiöser Kompetenz heutzutage deutlich andere. Religiöse Reflexionen müssten in einem permanenten Austausch mit anderen Wissens- und Kom-

petenzbereichen stattfinden, sodass daraus notwendiger Weise eine multiperspektivische Konstruktion von religiösen Meinungen resultiert. Eine alleinige Wiederholung des religiösen Wissenskanons würde heute die lebensweltlichen Bedürfnisse von Musliminnen und Muslimen kaum mehr decken können. Gegnerische Stimmen wenden ein, dass gerade die zunehmende Komplexität ausdifferenzierter Gesellschaften zum Bedarf nach Entlastung führe. Man dürfe Laien in ihrer Eigenverantwortung nicht überfordern, da sie sich so selbst wie auch anderen um sich herum schaden würden. Die Relativierung von religiöser Gelehrsamkeit würde zudem dazu führen, den Menschen zum Selbstmassstab zu erheben und dadurch die Auflösung objektiver Ethik- und Glaubensvorstellungen des Islams zu bedingen (Peters, 1980).

Das aktuelle Engagement von Musliminnen und Muslimen in Gemeinden und Vereinen muss sich zu derlei Fragen und Diskussionen verhalten. Dasselbe Engagement ist zugleich jedoch schon eine Antwort auf diese Fragen. Es belegt durch sein weitgehendes Gelingen, dass die Art und Weise, wie Musliminnen und Muslime den Alltag und das Zusammenarbeiten in den Gemeinden gestalten, von einem Grossteil der Mitglieder als angemessen wahrgenommen und geschätzt wird. Die Auseinandersetzung um islamische Autorität in neuen Kontexten geschieht sowohl in europäisch-säkularen, wie auch in den dynamischen Gesellschaften von Ländern mit relevanten muslimischen Bevölkerungsanteilen. Sie erzeugt dabei notwendigerweise Reibungseffekte, aus welchen allerdings neue Lernprozesse und neue Perspektiven auf den Zweck islamischer Autorität erwachsen können.

## 5. «Die Weiterbildung gab mir den Mut, Neues auszuprobieren»

### Interview mit Tuba Hilal Koca und Dzemil Pašić

Tuba Hilal Koca und Dzemil Pašić besuchten beide den Weiterbildungslehrgang «Zürich-Kompetenz». Pašić nahm 2022 und Koca 2023 teil. Pašić ist Imam an der Bosnischen Moschee in Schlieren. Koca ist ausgebildete Theologin und in verschiedenen Bereichen tätig, sie gibt Religionsunterricht, wird als Theologin an Podiumsdiskussionen eingeladen, sie erfüllt seelsorgerische Tätigkeiten und führt muslimische Leichenwaschungen durch.

#### **Was war Ihre Motivation an der Weiterbildung teilzunehmen?**

Pašić: Da ich nicht in der Schweiz aufgewachsen bin, sind Weiterbildungen für mich stets sehr gute Möglichkeiten einerseits meine Deutschkenntnisse zu verbessern, andererseits mich und die Moscheegemeinschaft zu vernetzen. Ich erhoffte mir den Grundstein für ein nachhaltiges Netzwerk in unserer Gemeinschaft zu legen, so dass dieses auch nach meinem Verlassen der Moschee weiterhin besteht.

Koca: Die Vernetzung war auch für mich ein zentraler Faktor für die Teilnahme. Ich wollte mich aber auch mit Menschen aus anderen muslimischen Gemeinschaften austauschen, weitere muslimische Theologen und Theologinnen treffen, sowie mögliche Anlaufstellen und Organisationen im Raum Zürich kennenlernen.

#### **Haben sich diese Erwartungen erfüllt?**

Pašić: Der Grundstein ist gelegt, vollständig umsetzen konnte ich meine Vorstellungen noch nicht. Vor der Weiterbildung kannte ich fast niemanden aus anderen Moscheegemeinden und wusste auch nicht über ihre Herangehensweise Bescheid. Durch die Weiterbildung hat sich das geändert. Vernetzung ist aber ein Prozess und muss weitergeführt werden. Es ist wichtig, dass wir nicht statisch bleiben, sondern uns weiterentwickeln.

Koca: Insgesamt empfand ich die Weiterbildung als etwas zu allgemein, wir haben einen breiten Einblick erhalten, erste Kontakte und Netzwerke konnten aktiviert werden. Diese müssen nun aber selbstständig vertieft werden. Ich habe die Ausbildung erst kürzlich abgeschlossen und konnte das noch nicht breiter umsetzen.

#### **Wie können Sie das Wissen aus der Weiterbildung in den Alltag übertragen?**

Koca: Die Weiterbildung gab mir die Inspiration für mögliche Kooperationen und Projekte und auch den Mut, Neues auszuprobieren. Mir wurde bewusst, welche Kompetenzen ich bereits besitze und andere konnte ich erweitern. Da ich in meinem Berufsalltag in verschiedenen Moscheegemeinden unterwegs bin, kannte ich schon einen Grossteil der Teilnehmenden der Weiterbildung. Das war ein Zeichen für mich, dass ich bereits gut vernetzt bin. Beim Transferprojekt konnte ich für das Zürcher Forum der Religionen in Zürich eine Veranstaltung von A bis Z planen und durchführen. Da habe ich einige Kompetenzen vertieft, die ich auch in meinen vielfältigen Tätigkeiten nutzen kann. Diese Projekte haben mir auch die Augen für das Potenzial und die Bedürfnisse im Kanton geöffnet und ich kann auch in Zukunft selbstständig solche Projekte initiieren.

Pašić: Genau, auch mir hat die Weiterbildung den Mut gegeben mit anderen Menschen über und für den Islam zu sprechen. In unserer Gemeinde können wir unsere Ziele nicht allein erreichen, sondern benötigen die Unterstützung von unterschiedlicher Seite, auch von anderen muslimischen Gemeinden. Wenn wir gemeinsam Projekte umsetzen, können wir auch von den vielfältigen Kompetenzen profitieren. Im Rahmen der Weiterbildung konnte ich die Kontakte dazu knüpfen. Ich habe viel gelernt und werde dieses Wissen auch in die Gemeinde tragen.

#### **Welche Aspekte der Weiterbildung würden Sie gerne vertiefen?**

Koca: Die Weiterbildung war sehr divers, es wurde über vielfältige Bereiche aufgeklärt. Ich wäre in verschiedenen Bereichen gerne mehr in die Tiefe gegangen. Besonders der rechtliche Teil und der Aspekt des Religionsunterrichts interessiert mich, auch weil ich gerne islamischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen geben möchte. Bei der Kurzhospitation konnte ich einen Einblick in den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen erhalten. In anderen Kantonen gibt es in diesem Bereich bereits Pilotprojekte, weshalb nicht auch in Zürich? Weiterhin werde ich sicherlich die aufgebauten Netzwerke mit kommunalen und kantonalen Stellen beibehalten und vertiefen.

Pašić: Dem kann ich zustimmen. Es ist wichtig diese angefangene Vernetzung aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Unsere Generation muss für die nachkommenden Generationen daraufhin arbeiten, dass die Schweizer Gesellschaft die muslimischen Gemeinschaften in einem positiven Licht sieht. Schlussendlich leben wir miteinander. Für mich stellt sich deshalb die Frage, wie kann ich meine Religion, meine Tradition mit der Schweizer Gesellschaft verbinden, auch um das Zusammenleben zu stärken. Wir können das, wenn wir wollen!

### **Welche weiterführenden Themen wünschen Sie sich für die Weiterbildung?**

Koca: Da die muslimischen Gemeinden nicht-anerkannte Religionsgemeinschaften sind, bekommen wir keine Gelder von kantonaler Seite. Deshalb sind wir auf Gelder von der Gemeinschaft oder von Stiftungen und anderen Organisationen abhängig. Ich hätte es nützlich gefunden, wenn wir uns vertiefter mit dem Verfassen von Projektanträgen auseinandergesetzt hätten und auch an welche Stellen wir uns damit wenden können.

Pašić: Die Weiterbildung was sehr durchmischt, einige Teilnehmenden werden für ihre Arbeit in der Gemeinde bezahlt und andere leisten diese unentgeltlich. Die Erwartungen dieser beiden Gruppen sind sehr unterschiedlich, genauso wie die Herausforderungen vor die sie gestellt werden. Die Vermittlung zwischen diesen beiden Gruppen war manchmal schwierig. Es wird oft erwartet, dass die Arbeit in der Gemeinde aus Liebe erledigt wird. Verdient man, wie ich und Tuba Hilal Koca, jedoch seinen Lebensunterhalt damit, muss man sich auch aus ökonomischer Perspektive damit befassen. Das wird von vielen ehrenamtlich Arbeitenden nicht verstanden. Ausserdem kann unter bezahlten Theologen und Theologinnen über vielfältige Herausforderungen vertraulich gesprochen werden. In einem gemischten Rahmen ist das nicht immer möglich, weil die freiwillig Arbeitenden dieser Vertraulichkeit nicht unterstehen. Deshalb fände ich eine Durchführung in einem getrennten Rahmen hilfreich.

Koca: Dem kann ich mich anschliessen, an manchen Weiterbildungstagen haben wir Theologinnen und Theologen nicht so viel gelernt. Die Diversität in der Weiterbildung war für die Vernetzung gut, aber für die Wissensvertie-

fung nicht ideal. Auch ich merke manchmal, dass erwartet wird, dass die Arbeit aus Gutmütigkeit geleistet wird, aber für uns stehen auch reale Bedürfnisse dahinter. Die Erwartungen von bezahlten und unbezahlten Personen unterscheiden sich da schon.

### **Welchen Bedarf sehen Sie in den muslimischen Gemeinden?**

Koca: Die Menschen in der Gemeinde wissen zu wenig Bescheid über kommunale und kantonale Anlaufstellen. Deshalb wäre es wichtig, grossflächig darüber zu informieren. Damit auch muslimische Gemeinschaften von den vorhandenen Ressourcen profitieren können.

Pašić: Viele Gemeindemitglieder erwarten von Imamen, dass sie ständig in der Moschee sind. Gleichzeitig wollen sie aber auch kompetente Betreuungspersonen. Von institutioneller Seite wird auch gefordert, dass sich Imame und Betreuungspersonen immer weiterbilden. Um auf einem aktuellen Niveau zu bleiben, sind Fortbildungen notwendig. Wenn ich dafür jedoch in der Moschee fehle, stösst das auf Unverständnis von den Gemeindemitgliedern. Die Auslagen, welche durch solche Weiterbildungen entstehen, muss ich oft privat bezahlen. Es besteht ein hoher Vermittlungsbedarf zwischen den Anspruchsgruppen. Insgesamt sind die Anforderungen an Imame hoch, die Wertschätzung wird aber nicht in demselben Masse gegeben. In unserer Gesellschaft ist Geld als Wertschätzung sehr wichtig. Imame verdienen in der Regel nicht so viel. Dies wirkt sich auch auf die Wahrnehmung der Imame bei den Gemeindemitgliedern aus.

Koca: Das kann ich bestätigen. Ich bemerke, dass viele junge Menschen sehr interessiert an theologischen Fragen sind und ein theologisches Studium in Betracht ziehen. Fehlende Berufsaussichten und Verdienstmöglichkeiten in der Schweiz halten sie aber davon ab, diesen Weg zu gehen, das ist schade.

## 6. Stimmen aus der Weiterbildung

### Kurzhospitationen

#### «Ich wollte die Möglichkeit zur Vernetzung nutzen»

Als angehende Sozialpädagogin habe ich mich für meine Kurzhospitation für die Offene Jugendarbeit (OJA) im Kreis 5 entschieden. Da ich selbst freiwillig als Vorstandsmitglied in einem muslimischen Jugendverein in Zürich arbeite, hat mich die Offene Jugendarbeit als Ort für meine Kurzhospitation sehr interessiert. Ich wollte einen Einblick in den Vereinsaufbau und die verschiedenen Angebote erhalten, den Verein und deren Mitarbeitende kennenlernen und die Möglichkeit zur Vernetzung nutzen. Ebenfalls habe ich mir erhofft, einen Vergleich zwischen unserer freiwilligen Arbeit im Jugendverein und der professionellen Jugendarbeit zu ziehen, dies ist mir durch die Kurzhospitation gelungen.

Die Kurzhospitation startete beim Planet 5, einem Jugendkulturlokal, wo ich von den Mitarbeitenden empfangen wurde. Die OJA als Verein, der Vereinsaufbau, die verschiedenen Angebote, die Mitarbeitenden sowie deren Plattform auf den sozialen Medien wurden mir erklärt. Nach dem anregenden Austausch machten wir einen Rundgang durch die Räumlichkeiten vom Planet 5. Danach machten wir uns auf dem Weg zur «Feuertonne». Die Feuertonne ist ein regelmässiges Angebot, das wöchentlich am Freitagabend auf dem Röntgenplatz oder auf dem Schütze Areal stattfindet. Die Jugendlichen können dort zusammen grillieren, spielen oder sich zwanglos unterhalten.

Der Abend mit den Jugendlichen war sehr unterhaltsam und ich konnte einiges mitnehmen. Ich habe schnell erkannt, dass es viele Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede zwischen der freiwilligen Arbeit und der professionellen Jugendarbeit gibt. Zu den Gemeinsamkeiten gehören, dass beide Vereine das Ziel verfolgen, Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit und einen Raum zu bieten in dem sie Bekanntschaften und Freundschaften schliessen, aber auch eigene Projekte und Ideen umsetzen können. Kinder und Jugendliche sind divers und haben verschiedene Bedürfnisse und Interessen. Sie haben viele Kompetenzen und Potenzial, welches gefördert werden soll. Für solch eine Förderung braucht es personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen. Hier haben sich auch gleich die Unterschiede gezeigt. Im Gegensatz zur

OJA stehen uns nicht immer alle Ressourcen zur Verfügung, da der Verein auf freiwilliger Arbeit basiert und sich durch Mitgliederbeiträge und Spenden finanziert. Dementsprechend gestalten wir unsere Angebote anhand der verfügbaren Ressourcen. Die Qualität der Angebote steht dabei immer über der Quantität. Auch wenn wir gerne mehr Bedürfnisse abdecken und mehr Projekte gestalten würden, erhoffen wir uns den Jugendlichen mit der Qualität der bestehenden Angebote positive Erfahrungen zu ermöglichen und sie somit in ihrer Identitätsbildung zu unterstützen.

Durch die Hospitation aber auch durch die gesamte Weiterbildung haben sich uns als Vorstandsmitglieder des muslimischen Jugendvereins Fragen zur Professionalität, Vereinsstruktur, Aufgabenteilung und zur Finanzierung gestellt. Die Inhalte der Weiterbildung bieten uns bei der Erarbeitung dieser Fragen Unterstützung, Orientierung und haben uns neue Perspektiven eröffnet.

Dunya Ewaida, Absolventin «Zürich-Kompetenz»

**«Durch die Kurzhospitation wurde der Grundstein für einen interreligiösen Beziehungsaufbau gelegt»**

Meine Kurzhospitation habe ich bei der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich absolviert. Als Imam der Moschee in Seebach interessierte mich besonders der persönliche Kontakt zu den Mitarbeitenden der Kirche, die religiösen und sozialen Aktivitäten der Kirche, ihre Organisation, sowie die Möglichkeit eine gemeinsame Vernetzung zu schaffen.

Durch die Kurzhospitation wurde mir das Knüpfen von neuen Kontakten mit Mitarbeitenden der Reformierten Kirche Kanton Zürich ermöglicht und der Grundstein für einen interreligiösen Beziehungsaufbau gelegt. Weiterhin kann ich von den Erfahrungen einer etablierten Religionsgemeinschaft im Alltag profitieren. Mich interessiert auch, wie die Evangelisch-Reformierte Kirche mit verschiedenen Anspruchsgruppen in der Gesellschaft kommuniziert und welche Aktivitäten sie der Gesellschaft und der Gemeinschaften anbieten.

Nach der Terminvereinbarung wurden mir zwei Kontaktpersonen zugeteilt. Beide arbeiten in der Abteilung Kirchenentwicklung. Das Treffen war insgesamt positiv, konstruktiv und freundlich. Beide Personen waren mir gegenüber sehr aufgeschlossen. Zu Beginn meines Besuches sprachen wir über verschiedene Bereiche der Evangelisch-Reformierten Kirche. Zum Beispiel über die soziale Rolle der Kirche, die Jugendarbeit, den interreligiösen Dialog, die Medienarbeit, die Finanzierung und ihre Positionierung zu verschiedenen politischen Initiativen. Nach dem Gespräch besuchten wir noch drei Institutionen der Kirche. Das Grossmünster, die Theologische Fakultät und die Bahnhofskirche. Dabei haben wir uns während des gesamten Besuchs über Fragen zu Religion und gelebter Praxis ausgetauscht.

Insgesamt war die Kurzhospitation sehr lehrreich. Die verschiedenen Aktivitäten und das Engagement für unterschiedliche Personen in der Gesellschaft, sowie die Angebote in den verschiedenen Gebäuden, die wir besuchten, waren sehr spannend. Ich habe die beiden Kontaktpersonen auf einen Besuch in unserer Moschee in Seebach eingeladen und ihnen zum Dank Schokolade geschickt. Der Besuch fand im folgenden Herbst statt, ich habe die beiden durch unsere Moschee geführt.

Ich würde gerne noch weitere Informationen darüber erhalten, welche sozialen, pädagogischen und qualitativ hochwertigen Angebote und Aktivitäten Religionsgemeinschaften organisieren können, welche gleichzeitig modernen Charakter aufweisen und attraktiv für unsere Anspruchsgruppen sind. Ausserdem wäre es hilfreich auf eine stärkere Etablierung der muslimischen Gemeinden hinzuarbeiten und auch von staatlicher Seite Unterstützung zu gewinnen. Die im Rahmen der Kurzhospitation gewonnen Erkenntnisse haben mich dazu motiviert, diese Bereiche anzugehen.

Bashkim Aljiji, Absolvent «Zürich-Kompetenz»



**«Ich werde die Informationen aus der Kurzhospitalisation an die Gemeinschaft weitergeben, damit sie davon profitieren und sich engagieren können»**

Als Flüchtende in Dänemark und als Immigrantin in der Schweiz habe ich verschiedene Integrationsprozesse durchgelaufen. Dabei war es immer hilfreich zu erfahren, was die Behörden anbieten, damit ich mich in den Gemeinschaften, in denen ich mich bewegt habe, zu Hause und erfüllt fühlte. Es war eine tolle Gelegenheit, im Rahmen des Weiterbildungslehrgangs «Zürich-Kompetenz» einen Tag lang im Stadthaus Zürich bei der Fachstelle für Integrationsförderung zu hospitieren und mitzuerleben, welche Leistungen sie für die neu Zugezogenen der Stadt erbringen.

Ich wurde am vereinbarten Tag von einem der Teammitglieder empfangen. Nach einem einführenden Rundgang durch die Räumlichkeiten, insbesondere durch den Teil, in dem das Team der Integrationsförderung arbeitet, setzten wir uns zu einem Gespräch zusammen. Dabei wurde ich darüber informiert, wie das Team organisiert ist und an welchen Projekten es arbeitet. Ein wichtiger Teil der täglichen Arbeit ist die Betreuung des Welcome Desks, wo die Teammitglieder die neu Zugezogenen Zürcherinnen und Zürcher betreuen und über alles Wissenswerte informieren. Zum Beispiel wo man was findet, wo man sich anmeldet, welche Sprachkurse angeboten werden, wie das Schulsystem funktioniert, welche Krankenversicherungen obligatorisch sind, wie man Müll entsorgt, wie man ein aktives soziales Leben führen kann usw. Fragen werden gleich vor Ort beantwortet, und für weitere Informationen stehen zahlreiche Flyer und Informationsbroschüren zur Verfügung, mit denen sich die neu Zugezogenen an die verschiedenen Organisationen wenden konnten, die in einem bestimmten Bereich Unterstützung anbieten oder für gewisse Bedürfnisse zur Verfügung stehen. Sie werden auch über Informationsveranstaltungen informiert, die das ganze Jahr über von der Abteilung organisiert werden und für die sich die neu Zugezogenen online anmelden können. Eine weitere Informationsplattform ist die Webseite des Amtes, die alle benötigten Informationen bereitstellt. Ein großer Teil der Informationen und Flyer sind in 14 verschiedenen Sprachen verfügbar.

Ich hatte das Glück, an dem Tag dabei gewesen zu sein, an dem das Team eine Informationsveranstaltung über das Sozialversicherungssystem in der Schweiz organisiert hat. Dazu wurde eine Fachperson eingeladen, die einen sehr informativen Vortrag hielt und aufkommende Fragen zum Thema «Soziale Sicherheit und Migration» ausführlich und klar beantwortete.

Ich bin von diesem Tag bereichert zurückgekehrt und werde die Informationen über das Angebot des Teams der Integrationsförderung im Stadthaus Zürich auf jeden Fall an die Gemeinschaft weitergeben, mit der ich regelmässig in Kontakt stehe, damit sie davon profitieren und sich engagieren können.

Ich freue mich, dass der Weiterbildungslehrgang im Rahmen von «Zürich-Kompetenz» uns Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit geboten hat, während der Kurseinheiten verschiedene Themen zu behandeln, zu diskutieren, Ideen auszutauschen, unsere Kompetenzen zu stärken und strittige Fragen und Situationen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Lina Khurrami, Absolventin «Zürich-Kompetenz»

**«Das Zusammentreffen verschiedener Perspektiven zwischen Glaubensgemeinschaften baut Vorurteile ab und stärkt somit die Gesellschaft»**

Im Jahr 2022 habe ich an der Weiterbildung «Zürich-Kompetenz» teilgenommen und in diesem Rahmen meine Kurzhospitation im Zürcher Institut für Interreligiösen Dialog (ZIID) absolviert. Ich bin Imam im Iman Zentrum Volketswil. Durch meine Arbeit bei der muslimischen Seelsorge Zürich (QuaMS) habe ich von den Angeboten und den Zielen des ZIID erfahren. Dessen interreligiöse Arbeit für die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam machte mich neugierig. Als ich die Gelegenheit hatte im Rahmen der Kurzhospitation den Austausch mit einer Organisation zu suchen, entschied ich mich, ohne zu zögern, für das ZIID. Ich wurde sehr herzlich empfangen. Das Treffen verlief sehr freundlich. Wir haben uns über die Aktivitäten, die Veröffentlichungen und die Vision des Instituts ausgetauscht. Das ZIID bietet Weiterbildungen für Behörden, Institutionen und Private an, es fördert die Aufklärungsarbeit und die Sensibilisierung, es steht Institutionen beratend und unterstützend zur Seite und es veröffentlicht Publikationen zu verschiedenen Themen. Nach dem Austausch kam ich in den Genuss einer Führung durch die Räumlichkeiten des Instituts und im Anschluss gab es ein gemeinsames Mittagessen. Die Kurzhospitation dauerte insgesamt drei bis vier Stunden.

Die Angebote des Instituts bringen verschiedene Religionen in einen Dialog. Besonders begrüßenswert sind die Bestrebungen des Instituts neben Islam, Judentum und Christentum auch weitere religiöse Strömungen in die Angebote zu integrieren. Die interreligiösen Angebote des Zentrums ermöglichen den persönlichen Austausch zwischen Menschen verschiedener Glaubensrichtungen. Ein solcher Austausch ist für die Vernetzung der verschiedenen Glaubensgemeinschaften wichtig und stärkt deren Eingliederung in die Gesellschaft. Die persönlichen Gespräche, der praktische Austausch und das Zusammentreffen verschiedener Perspektiven zwischen Glaubensgemeinschaften bauen Vorurteile ab und stärken somit die Gesellschaft.

Sowohl von Seiten der Islamischen Gemeinschaft Volketswil als auch vom ZIID wird eine weitere Zusammenarbeit angestrebt. Als grösste Moschee im Kanton Zürich kann das Iman Zentrum Räumlichkeiten für die Durchführung von

interreligiösen Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Seit der Kurzhospitation habe ich weitere Veranstaltungen des ZIID besucht, unter anderem ein Vortrag zu anthropologisch-theologischen Reflektionen von Dr. Esma Isis-Arnautovic.

Insgesamt diene die Kurzhospitation zur Wissensvermehrung und der Vernetzung. Die Weiterbildung «Zürich-Kompetenz» hat dafür den Rahmen geschaffen, ohne den eine solche Vernetzung nicht möglich gewesen wäre. Als Vorstandsmitglied bei der VIOZ und als muslimischer Seelsorger bei der QuaMS schätze ich die Zusammenarbeit zwischen ZIID, VIOZ und QuaMS sehr und freue mich immer auf weitere Kooperationen mit dem ZIID.

Kaser Alasaad, Absolvent «Zürich-Kompetenz»

## Transferprojekte

### «Als Imam bin ich daran interessiert, neue Einblicke in die Bildung und Erziehung von jungen Menschen in der Schweiz zu erhalten»

In einer vielfältigen Welt gibt es unterschiedliche Ansichten wie die Erziehung und Bildung von jungen Menschen gestaltet werden soll. Gerade Migrantinnen und Migranten müssen verschiedene kulturelle Perspektiven bezüglich Bildung miteinander vereinbaren. Als Imam im Islamischen Kulturverein Winterthur und Religionslehrer für die jungen Menschen in unserer Gemeinschaft bin ich daran interessiert, neue Einblicke in die Bildung und Erziehung von jungen Menschen in der Schweiz zu erhalten. Deshalb entschied ich mich, mein Transferprojekt in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendhilfzentrum Winterthur (kjj) durchzuführen. Zusätzlich dazu führte ich ein Gespräch mit einem Lehrer der Grundschule Laubegg, und führte ihn und seine Klasse durch die Moschee.

Das Treffen mit der Leitung des Zentrums verlief gut. Sie berichtete mir ausführlich von der Entwicklung des Zentrums und gab mir einen vertieften Einblick in dessen Tätigkeitsfelder. Das kjj Winterthur bietet unter anderem Veranstaltungen, Kurse und Beratungen zu verschiedenen Themen an und stellt Informationen zum Elternsein bereit. Weiterhin traf ich mich mit dem Leiter der Jugend- und Familienberatung, der Leiterin der Erziehungsberatung und der Co-Leiterin der Frühförderung. Insbesondere das Gespräch mit der Co-Leiterin der Frühförderung beanspruchte einige Zeit, da ich besonders an den Entwicklungsstadien von der Kindheit bis zur Jugend interessiert war. Nach dem anregenden Gespräch lud ich sie an einen Vortrag in der Moschee ein, worüber sie sehr erfreut war und versprach, den Vorschlag mit dem Team zu prüfen.

Auch die Moscheeführung und das Gespräch mit dem Lehrer und seiner Schulklasse verlief erfreulich. Wir unterhielten uns über das Bildungssystem der Schweiz, damit ich besser informiert bin über die Schweizer Bildungslandschaft und so die Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche in der Schweiz einschätzen kann. Dieses Wissen kann ich gut nutzen, um die Jugend in meinem Umfeld anzuleiten.

Die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen ist bedeutend für ihre Zukunft und die der Gesellschaft, in der sie aufwachsen. Das Transferprojekt mit dem kjj Winterthur und der Grundschule Laubegg ermöglichte mir einen Einblick in das Bildungssystem und die Entwicklung und Förderung der jungen Menschen. Die Gespräche mit den Verantwortlichen des Zentrums zeigten deren Engagement und Fachkompetenz. Der Fokus meinerseits lag insbesondere auf der Weiterführung und der Integration der Bildung bei Einwanderungsfamilien. Dort ist es wichtig, dass die Eltern, die Schulen und die Gemeinschaften zusammenarbeiten, um den Kindern eine solide Bildungsgrundlage zu bieten, sie auf ihrem Weg zu unterstützen und bei auftretenden Problemen bei der Bewältigung zu helfen. Das kjj Winterthur steht diesbezüglich an einer Schlüsselposition, da es mit seinen Angeboten zwischen Schülerinnen und Schülern, Eltern, Schule und Gesellschaft vermittelt und bei Konflikten unterstützend beiseite steht. Bildung ist ein entscheidender Faktor für die individuelle und die gesellschaftliche Entwicklung. Akteurinnen und Akteure wie Schulen und Anlaufstellen wie das kjj Winterthur tragen zur Gestaltung der Bildungslandschaft und der Förderung der Chancengleichheit bei.

Ismailj Alili, Absolvent «Zürich-Kompetenz»

**«Die konstruktive Zusammenarbeit von Polizei, Jugendarbeit, muslimischen Vereinen und weiteren Akteurinnen und Akteuren ist zentral»**

Als Teil der Integrationsarbeit des Islamischen Vereins Regensdorf nahm ich zum Ziel meines Transferprojekts die Vernetzung unseres Vereins mit kommunalen und kantonalen Stellen. Wenn die Vernetzung das Ziel ist, stellt sich sodann die Frage, mit wem wir uns eigentlich vernetzen wollen?

Da die Jugendlichen in unserem Verein sehr wissbegierig und offen sind, entschieden wir uns die Jugendarbeit Regensdorf, die sich aus Vertretenden der Schule, Kirche und Sozialarbeit zusammensetzt, und die Kantonspolizei Zürich zu uns einzuladen.

Die Gäste wurden während des Ramadan zum Fastenbrechen eingeladen. Die Veranstaltung fand im Vereinsrestaurant statt und begann mit einer Begrüssung durch unseren Imam und einer Koranrezitation. Anschliessend wurde das Vereinsangebot vorgestellt und danach begann das Fastenbrechen. Mit vollen Mägen führten wir die Gäste durch die Räumlichkeiten der Moschee. Während des Abendessens und der Führung kam es zu einem interessanten und angenehmen Austausch. Für uns waren insbesondere der Nachhilfeunterricht und die Unterstützungsmöglichkeiten beim Berufseinstieg, die von der Jugendarbeit Regensdorf angeboten werden, von Interesse. Solche Angebote wollen wir an unsere Jugendlichen weiterleiten. Auch das Gespräch mit der Kantonspolizei Zürich und dem Vertreter der Fachstelle Brückenbauer, verlief äusserst erfreulich. Wir hatten die Gelegenheit die zuvor in der Weiterbildung begonnene Diskussion rund um die Radikalisierungsthematik und die Einführung des Bundesgesetzes über Polizeiliche Massnahmen zur Bekämpfung von Terrorismus (PMT) weiterzuführen.

Eine der Erkenntnisse dieser Gespräche bestand darin, dass Phänomene der Radikalisierung in gesamtgesellschaftliche Kontexte eingebunden sind. Zur Behebung solcher Problemfelder benötigt es deshalb jeweils die Kompetenzen unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure. Die konstruktive Zusammenarbeit von Polizei, Jugendarbeit, muslimischen Vereinen und weiteren Akteurinnen und Akteuren ist dafür zentral. Der Aufbau und die Pflege von Netzwerken und Kooperationen verschiedener Stellen eröffnen neue Kompe-

tenzen an Schnittstellen, die vorher nicht vorhanden waren. In diesem Sinne möchten wir in unserem Verein die Vernetzung und Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Fachstellen weiter stärken.

Suad Salihu, Absolvent «Zürich-Kompetenz»

**«Der gegenseitige Austausch mit säkular geprägten Studierenden war bereichernd und hat mich zur Reflexion angeregt»**

Für mein Transferprojekt wollte ich Parallelen zwischen den prophetischen Lehrmethoden und den in der Schweiz gängigen Lehrmethoden erkunden. Dazu nahm ich Kontakt mit dem Co-Leiter des Netzwerkes Fachdidaktik Religionen, Kulturen und Ethik an der PH Zürich auf. Der Besuch beinhaltete einen Vortrag meinerseits zu den prophetischen Lehrmethoden, worauf eine kleine Gruppenarbeit der PH-Studierenden folgte. Die prophetischen Lehrmethoden kannte ich bereits aus meiner religiös-ethischen Erziehung und ich erwartete einige Überschneidungen zu den gängigen Lehrmethoden in der Schweiz. Ich war besonders interessiert daran, mehr über verschiedene Lehrmethoden zu erfahren. Bisher habe ich Erfahrungen mit Lehrmethoden in meinem Herkunftsland Indonesien, meinem Wohnsitz in Deutschland und meinem Arbeitsort in der Schweiz gemacht. Da ich mit dem Religionsunterricht für Kinder und Jugendliche betraut bin, wollte ich Einblicke in strukturierte pädagogische Methoden erlangen.

Eine besondere Herausforderung war es, die Fachterminologien in verständlicher Art und Weise an die Studierenden weiterzugeben. Den Studierenden war die prophetische Lehrmethode nicht bekannt, einige Aspekte der Methode fanden jedoch eine Übereinstimmung mit Methoden, die sie im Studium gelernt hatten. Zum Beispiel die Vorbildfunktion der Lehrenden, die Interaktion mit den Individuen und das Story Telling. Diese Aspekte der Lehrmethode wurden auch als effektiv von den Studierenden erachtet. Dank der Moderation der beiden anwesenden Dozierenden gelang auch die Diskussion und der Kommunikationsfluss sehr gut. Einige Studierende merkten an, dass die prophetische Lehrmethode in einer Schulklasse hinsichtlich der Ressourcen zu aufwendig wäre, um sie ganzheitlich umzusetzen.

Auch während der Gruppenarbeit wurden einige Parallelen zwischen den gängigen Lehrmethoden in der Schweiz und der prophetischen Methode festgestellt. Neben den bereits genannten wurde auch die konstruktive Fehlerkultur, Geduld und ein respektvoller Umgang erwähnt. Gegenüber der Anwendbarkeit in der Schule gab es gemischte Rückmeldungen, einige Studierende konnten sich vorstellen, einzelne Aspekte der Methode in den Un-

terricht zu integrieren, einige empfanden den religiösen Hintergrund der Methode problematisch. Als Vorteil der Methode wurde unter anderem die individuelle Anpassung auf die Schüler und Schülerinnen gesehen, als Nachteil die hohen Ressourcen, die dieser Ansatz benötigt und der starke Fokus auf die Lehrperson.

Insgesamt empfand ich das Transferprojekt als sehr gelungen. Das starke Engagement der Dozierenden und der Studierenden war erfreulich. Ich konnte einige neue Erkenntnisse gewinnen, die ich auch in den Religionsunterricht integrieren kann. Zum Beispiel der Austausch in zwei Richtungen, das erforschende und entdeckende Lernen bei den Kindern zu fördern und eine Lernzielkontrolle einzuführen. Der gegenseitige Austausch mit säkular geprägten Studierenden war bereichernd. Vorwissen, welches für mich als Muslimin selbstverständlich ist, musste expliziert werden, was wiederum eine Reflektion anregte. Der Austausch liess uns Gemeinsamkeiten entdecken, wodurch Vorurteile abgebaut werden können.

Lusiana, Absolventin «Zürich-Kompetenz»

**«Durch den interreligiösen Austausch können Vorurteile abgebaut und das Verständnis für Vielfalt und Toleranz gefördert werden»**

Sowohl mein Transferprojekt als auch meine Kurzhospitation sollte den Lebensweg von Jugendlichen beleuchten, welche früher unseren Moscheeverein besuchten, der Teil der Schweizerischen Islamischen Stiftung ist. Besonders die Möglichkeit von Freizeitaktivitäten und die berufliche und persönliche Entwicklung sollte dabei im Fokus stehen. Aus diesem Grund wurde das Transferprojekt zusammen mit dem Türkisch-Islamischen Verein und der Offenen Jugendarbeit Zürich durchgeführt. Die Kurzhospitation absolvierte ich in der Katholischen Kirche Zürich.

Viele Jugendliche, die früher regelmässig den Moscheeverein besuchten, verlieren nach Abschluss ihrer Schulzeit den Kontakt zur Gemeinde. Gleichzeitig sehen sie sich vor die Herausforderung gestellt, ihren weiteren Lebensweg zu gestalten. Das Transferprojekt sollte aus verschiedenen Perspektiven die Jugendlichen dabei unterstützen, ihre berufliche und persönliche Entwicklung zu meistern und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Erfahrungen zu teilen. Dabei wollten wir sie bei der Identifikation ihrer Interessen, Talente und Ziele unterstützen und darauf aufbauend mögliche berufliche Wege oder Freizeitmöglichkeiten auch ausserhalb des Moscheevereins aufzeigen.

Bei der Durchführung des Transferprojekts zeigte sich, dass viele Jugendliche im Bezug auf ihren weiteren Lebensverlauf verunsichert waren und sich mit erheblichen Herausforderungen diesbezüglich konfrontiert sahen. Vielen fehlten konkrete Ziele und die Vorstellung der Schritte, die es erforderte, ein solches Ziel zu erreichen. Die persönlichen Gespräche zeigten, dass eine individuelle Unterstützung auf diesem Weg essenziell ist. Eine enge Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen, Berufsberatungsstellen und möglichen Arbeitgebenden, könnte den Jugendlichen verschiedene Perspektiven und konkrete Möglichkeiten aufzeigen.

Weiterhin stellte sich heraus, dass viele der Jugendlichen ein starkes Bedürfnis nach sozialen Kontakten und Gemeinschaft haben. Die verschiedenen möglichen Freizeitaktivitäten, die wir ihnen aufzeigen konnten, unterstützen sie dabei neue Interessen und Aktivitäten zu entdecken. Unter den Angeboten

waren Sportvereine, Kulturveranstaltungen und Jugendeinrichtungen. Durch solche Angebote können soziale Bindungen gestärkt und neue Netzwerke aufgebaut werden.

Als letzter Punkt konnte die Sensibilisierung für interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit als zentrales Bearbeitungsfeld identifiziert werden. Durch den interreligiösen Austausch zwischen Jugendlichen verschiedener Biografien, können Vorurteile abgebaut und das Verständnis für Vielfalt und Toleranz gefördert werden. Für eine integrative und offene Gesellschaft sollte dieser Aspekt stärker gefördert werden.

Das Transferprojekt war eine wertvolle Erfahrung und ermöglichte mir den Einblick in verschiedene professionelle Institutionen. In der unsicheren Phase der Jugendlichen nach Beendigung der Schule und der Ablösung von der Gemeinschaft stellt die Offene Jugendarbeit Zürich eine wichtige Anlaufstelle für sie dar. Sie unterstützen die Jugendlichen unter anderem mit Einzelgesprächen, mit Angeboten zur Freizeitgestaltung und der Möglichkeit eigene Projekte umzusetzen. Mit der Unterstützung solcher Institutionen kann das Potenzial der Jugendlichen bestmöglich gefördert werden und sie können zu selbstbewussten, verantwortungsvollen Menschen heranreifen und aktiv an der Gestaltung ihrer Zukunft teilhaben. Dafür benötigt es die Zusammenarbeit verschiedener Akteurinnen und Akteure, auch die der Religionsgemeinschaften. Daran schliessen die Angebote der Katholischen Kirche wie zum Beispiel Jugendseelsorge, die Möglichkeit des niederschweligen Austauschs und verschiedene Freizeitaktivitäten an. Solche Angebote könnten auch im Moscheeverein gefördert werden.

Rüstü Dursun, Absolvent «Zürich-Kompetenz»

## Panorama zu Partnerinstitutionen der Kurzhospitationen und Transferprojekte

Die Auswahl der Institutionen geht auf Vorschläge der Projektverantwortlichen und auf die Eigeninitiative von Teilnehmenden zurück. Insofern stehen die folgenden Einrichtungen auch exemplarisch für Typen von Institutionen, die mit Imamen und muslimischen Betreuungspersonen zusammenarbeiten können oder dies bereits tun.

Direktion der Justiz und des Innern Kanton Zürich  
Fachstelle Brückenbauer Stadt- und Kantonspolizei Zürich  
FIZ Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration  
Gemeinschaftszentrum Seebach  
Gewerbeverein Seebach  
Integrationsförderung Stadt Dietikon  
Integrationsförderung Stadt Zürich  
Interreligiöse Dialoggruppe Dietikon (IDD)  
Interreligiöser Rundtisch, Zürich-Seebach  
Jugendarbeit Regensdorf  
Katholische Kirche im Kanton Zürich  
Kinder- und Jugendhilfezentren (kjz) Bülach, Regensdorf, Winterthur  
Lernstube Dübendorf  
mittendrin.life, ökumenisches Onlinemagazin  
Neuapostolische Kirche Dietikon  
Offene Jugendarbeit Zürich (OJA)  
Pädagogische Hochschule Zürich PHZH  
Quellenhof-Stiftung  
Reformierte Kirche Kanton Zürich  
Stadt Wetzikon, Abteilung Soziales, Beschäftigung und Integration  
Stadt Winterthur, Abteilung Prävention & Frühintervention  
Stadt Zürich, Soziale Dienste, Sozialzentrum Dorflinde Oerlikon  
Verein Incontro  
ZIID Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
Zürcher Anlaufstelle Rassismus ZÜRAS  
Zürcher Forum der Religionen

## 7. Erfahrungsaustausch – Ein Format zur Selbstreflexion

Dilek Uçak-Ekinci und Muris Begovic

Es heisst, in Kairo gab es ein Kaffeehaus, welches nur den Imamen, Muftis und Qadis vorbehalten war. Imam zu sein bedeutet nicht nur entsprechende Aufgaben zu erfüllen, sondern es ist eine Rolle, die innerhalb einer Gemeinschaft eine Vorbildfunktion hat. Dies kommt daher, dass der Prophet Muhammad ein Vorbild ist, wie es im Koran heisst: «In dem Gesandten Gottes habt ihr wirklich das beste Vorbild...» (33:21) und innerhalb der Gemeinschaft gibt es die Auffassung, dass Imame und andere Gelehrte die gleiche Rolle haben, welche der Gesandte Muhammad hatte. In diesem Sinne tragen Imame eine grosse Last, mit der sie in der Vergangenheit auf unterschiedliche Arten umgegangen sind. Der Imam ist traditionellerweise die erste Instanz, die bei einschlägigen Ereignissen beigezogen wird. Sei es eine Krankheit, Geburt, Hochzeit oder ein Todesfall, der Imam wurde immer mitgedacht. So kam und kommt es nicht selten vor, dass der Imam am Vormittag ein Todesgebet leitet und am späten Nachmittag an einer Hochzeit teilnimmt. Um diese Ereignisse zu verarbeiten und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, war das Format eines «Kaffeehauses» in Kairo notwendig. Das war ein geschützter Rahmen, wo Imame frei reden konnten und dabei ihre Vorbildfunktion innerhalb der Gemeinschaft wahren konnten.

Auch wenn wir tausende Kilometer und Jahrhunderte vom Kaffeehaus in Kairo entfernt sind, stellen wir fest, dass die Vielzahl der Aufgaben der Imame nach wie vor gross ist. Heute lastet dies nicht nur auf den Schultern der Imame, sondern auch auf den Schultern von Betreuungspersonen, welche ebenfalls eine Vielzahl von Aufgaben wahrnehmen wie Unterricht und Jugendarbeit. In unserem Kontext sind die Herausforderungen etwas komplexer, weil die Aufgabenfelder, Rollen und Erwartungen oft nicht klar definiert sind. Das Verständnis und die Wahrnehmung dieser Rollen unter den Mitgliedern der Gemeinschaften ist unterschiedlich. Dies führt bei den Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen nicht selten zu Frust und Enttäuschung. Diese Unstimmigkeiten können kritische Spannungen verursachen, welche aufgrund fehlender Strukturen nicht immer aufgefangen werden.

Im Rahmen des Weiterbildungslehrgangs «Zürich-Kompetenz» wurde das Format «Erfahrungsaustausch» geschaffen, welches zum Zweck hat, dass sich Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlichen Hintergründen und un-

terschiedlichen Arbeitsfeldern in den Gemeinschaften über die jeweiligen Tätigkeitssituationen austauschen. Diese Art von Gefäß wird moderiert und damit wird es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglicht, ihre konkreten Situationen mit Konflikten in der Kommunikation oder Spannungen in Interaktionen vorzustellen und konstruktiv zu diskutieren.

### **Konzept und Ablauf des Erfahrungsaustausches**

Der Erfahrungsaustausch bestand aus zwei Treffen von zweieinhalb Stunden. Die erste Sitzung umfasste einen einführenden Teil, in dem der Ablauf erläutert und die Regeln der Vertraulichkeit und Verschwiegenheit geklärt wurden. Eine vertrauensvolle Atmosphäre des Austauschs und der Zusammenarbeit sind Voraussetzung, damit auch komplexe und konfliktbehaftete Aspekte ihrer Tätigkeit in der Gemeinschaft offen angesprochen werden können. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin hatte die Aufgabe, ein Ereignis einzubringen aus der Vergangenheit oder aktuelle, welches er oder sie gerne im Rahmen einer Gruppenarbeit besprechen würde. Dies wurde in schriftlicher Form eingereicht.

Die Fallbesprechungen sind eine Art Gruppensupervision, die in vielen Berufsfeldern, die mit emotional belastenden Situationen und komplexen sozialen Interaktionen zu tun haben, zur Anwendung kommen, wie z.B. in der Seelsorge, Sozialarbeit, im Gesundheitswesen (z.B. Balint Methode), in der Pädagogik oder im Management (z.B. Case Clinic Methode). Der Ablauf der Fallbesprechung in dem Erfahrungsaustausch wurde in Anlehnung an diese bekannten Methoden gestaltet.

Diese Art von Gruppensupervision ist eine kollegiale Beratung, die viele Vorteile und Erkenntnisse bringen kann und nach einer festen Struktur moderiert wird. In diesem Format lernen die Teilnehmenden voneinander und unterstützen sich gegenseitig. Sie können Erfahrungen, Strategien und Wissen austauschen, um ihre eigenen Kompetenzen zu verbessern. Durch das Einbringen eines konkreten Falles mit einer Fragestellung können unterschiedliche Perspektiven auf den Fall aufgezeigt, (un)bewusste Handlungsmotive aufgedeckt und vielfältige Lösungsansätze entwickelt werden. Vor allem können in einem vertraulichen Rahmen Gefühle ausgedrückt und nochmals gemeinsam angeschaut werden. Dies kann Stress reduzieren und das Wohlbefinden verbes-

sern, gerade weil diese Gefühle auf Verständnis treffen und oft geteilt werden. Während der Fallbesprechungen werden eigene Erfahrungen und Rollen betrachtet und für die persönliche Entwicklung genutzt. Dies fördert das Verständnis für die Herausforderungen und Realitäten in anderen Rollen und Kontexten und ermöglicht Empathie für Teammitglieder in den eigenen Gemeinschaften. Gemeinsame Herausforderungen und Entwicklungen können identifiziert werden, was zu Verbundenheit und möglicher zukünftiger Zusammenarbeit oder Unterstützung führen kann. Die Moderation des Gesprächs erfolgt ohne Hypothesen, Theorien oder eigene Lösungsansätze. Durch Zwischenfragen werden Perspektiven erweitert.

### **«Wusste nicht mehr, warum ich angefangen habe!»**

Aufgrund der Rückmeldungen der Teilnehmenden kann zusammenfassend festgehalten werden, dass es eine spannende Erfahrung ist, sich mit anderen Personen auszutauschen und über eigene Erwartungen und das Rollenverständnis zu reflektieren. Die eigenen Erwartungen rücken im Laufe der Zeit oft in den Hintergrund und Erwartungen der anderen werden immer wichtiger. Ohne ein angemessenes Format, um persönliche Aspekte, Motive und Bedürfnisse einzubringen, kann die Ursprungsmotivation des Engagements vergessen gehen.

Die Teilnehmenden sind in einem religiösen Umfeld aktiv und damit stehen sie nicht selten Herausforderungen und Problemen gegenüber, die innerhalb der Gemeinschaft «theologisiert» werden. Als theologisch ausgebildete Personen stehen Imame und Betreuungspersonen vor der Erwartung, theologische Antworten für nicht theologische Fragen liefern zu müssen.

Wie dieses Beispiel zeigt, stehen Teilnehmende als Schlüsselpersonen innerhalb ihrer Gemeinschaft in einem besonders starken Spannungsfeld. Egal ob hauptamtlich, ehrenamtlich oder freiwillig, solche Angebote sind nicht nur für die Förderung und Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen und verschiedenen Ressourcen wichtig, sondern dringend notwendig, um ihre gute und wichtige Arbeit nachhaltig weiterführen zu können.



## 8. Das Projekt im Spiegel der Medien

Schaffhauser Nachrichten, 16.06.2023

Wie Bildung gegen Ausgrenzung und Radikalisierung hilft

Le Temps, 05.06.2023

A Zurich, les imams se forment aux subtilités suisses

SRF, 15.09.2022

19 Muslime schliessen erste Zürcher Imam-Weiterbildung ab

NZZ, 28.07.2022

Der Imam der grössten Moschee in Zürich sagt: «Lieber schliessen, als einen radikalen Imam sprechen lassen»

blue News, 17.07.2022

«In 15 Jahren wird in der Moschee nur noch Deutsch gesprochen»

Tages-Anzeiger, 19.05.2022

«Man müsste Super-Imam sein können»

SRF, 18.05.2022

Die erste Imam-Weiterbildung der Schweiz ist beliebt

Tages-Anzeiger, 11.1.2022

Grosses Interesse an Imam-Lehrgang

Top News, 11.1.2022

Zürcher Imam-Weiterbildung stösst auf grosses Interesse

kath.ch, 29.04.2021

Kanton Zürich will bessere Einbindung der Muslime in Gesellschaft

NZZ, 22.04.2021

Parallelgesellschaften verhindern – der Kanton Zürich startet Weiterbildung für Imame und muslimische Betreuungspersonen

Tages-Anzeiger, 22.04.2021

Zürich bietet Weiterbildungen für Imame an

SRF, 22.04.2021

Zürich will Imame weiterbilden

Luzerner Zeitung, 22.04.2021

Zürich bietet Weiterbildung für Imame und muslimische Betreuungspersonen

ref.ch, 22.04.2021

Weiterbildungskurse für Imame

Top News, 22.04.2021

Kanton Zürich bietet Weiterbildungskurse für Imame an

Es sind noch zahlreiche weitere Medienberichte erschienen. Siehe dazu: <https://www3.unifr.ch/szig/de/zentrum/medien/>

## Literaturverzeichnis

Akça, A. A. (2020). *Moscheeleben in Deutschland. Eine Ethnographie zu islamischem Wissen, Tradition und religiöser Autorität*. Bielefeld: Transcript.

Frank, R. M. (1989). Knowledge and Taqlid: The Foundations of Religious Belief in Classical Ash'arism. *Journal of the American Oriental Society*, 109(1), 37–62.

Kanton Zürich. (2023). Religionsgemeinschaften. Abgerufen von <https://www.zh.ch/de/sport-kultur/religion.html>

Krämer, G. & Schmidtke, S. (Hrsg.). (2006). *Speaking for Islam. Religious authorities in Muslim societies*. Leiden: Brill.

Müller, D. (2017). «Aber Hocam ...» – Imame und die Aushandlung islamischer Autorität im Alltag von Schweizer Moscheen. *Zeitschrift für Ethnologie*, 142(1), 67–92.

Peters, R. (1980). Idjtihad and Taqlid in 18th and 19th Century Islam. *Die Welt des Islams*, 20(3/4), 131-145.

Schmid, H. (2020). «I'm just an Imam, not Superman»: Imams in Switzerland. Between Stakeholder Objects and Self-Interpretation. *Journal of Muslims in Europe*, 9(1), 64-95.

Schmid, A. & Trucco, N. (2019). *Bildungsangebote für Imame – Ein Ländervergleich aus Schweizer Perspektive* (SZIG/CSIS-Studies 3). Freiburg: Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft, Universität Freiburg. Abgerufen von <https://folia.unifr.ch/unifr/documents/308289>

Trucco, N. (2023). *«Wir sind Menschen, wir sind nicht Engel oder unmenschliche Etwas» – Eine Subjektivierungsanalyse von Imamen in der Schweiz*. Diss. phil., Freiburg: Universität Freiburg.

Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich. (o.J.). Über uns. Abgerufen von <https://vioz.ch/ueber-uns/>

## Autorenverzeichnis

Muris Begovic, Armeeseelsorger, Geschäftsführer der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ) und der Qualitätssicherung Muslimische Seelsorge Zürich (QuaMS)

Prof. Dr. Amir Dziri, Professor für Islamische Studien, Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (SZIG), Universität Freiburg

Jaqueline Fehr, Regierungsrätin, Direktion der Justiz und des Innern, Kanton Zürich

Sakib Halilovic, Gefängnisseelsorger, Leiter der Imam-Kommission der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ)

Lic. sc. rel. Andrea Lang, Kursleiterin des Projekts «Zürich-Kompetenz» und wissenschaftliche Mitarbeiterin, Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG), Universität Freiburg

Nadja Mokdad, Koordinatorin «Zürich-Kompetenz» für die Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ)

Prof. Dr. Hansjörg Schmid, Professor für Interreligiöse Ethik, Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (SZIG), Universität Freiburg

Dilek Uçak Ekinci M.A., Spitalseelsorgerin, Doktorandin und Junior Forscherin am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG), Universität Freiburg

